

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der gute Rechner

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Julius hat 31 Tage.

Der Neumonath geht ein bei trüber Witterung.

Neumonath den 3. ist zu Sonnenschein geneigt.

Erst Viertel den 11. bringt Gewitterwolk.



Vollmond den 17. ist auch zu Gewitter geneigt.

Letzt Viertel den 25. erzouget kühle Luft.

Herr sich selten soll rühmen können) sich ein treues Wesen in seine Nähe wünschte. Als er einst im Angarten lustwandelte, was er oft that, weil die treuen Deskreicher mit inniger Lust ihren Regenten in ihrer Mitte erblickten, und auch er sein Volk wahrhaft väterlich liebte; so schmeichelte ihm ein schöner schwarzer Pudel entgegen. Der Kammerdiener wollte ihn zwar wegiagen, aber das Thier, vermuthlich von Instinkt geleitet, ließ sich nicht abweisen und folgte dem Kaiser auf's Schloß. Erst dort hielt es der Diener der Mühe werth, auch das schöne Halsband auf welchem er silberne Buchstaben bemerkte, genauer zu betrachten und er las die Worte: — „Josepb. Kaiser.“ — Hätte auch der Kaiser es nicht geglaubt, die Schmeicheley seines Hofgesindes würde ihn dessen gewiß versichert haben; es sey dieser Pudel ihm bestimmt von Jemand der seine Liebhaberey kenne; doch ließ sich der artige Geber nicht ausfindig machen. Als nach einigen Wochen der Monarch abermals ausgieng, da tönt aus der Strafe herauf der Ruf: „Da! Muffel!“ und der treue Pudel eilt lieblosend, zu einem alten dicken Metzger, der die Strafe herauf kam. „Gehört der Hund sein?“ fragte der Kaiser; „Ja Ew. Majestät!“ antwortete demüthig der Metzger und zog sein Käpplein vom Kopfe; „hab' ihn schon einige Wochen verloren, meinen guten Muffel!“ „Wie kommt er aber dazu ihm ein Halsband mit dem Namen: Kaiser Josepb! machen zu lassen?“ „Verzeih'n's Ew. Majestät!“ entschuldigte sich dieser, „es heißt: Josepb Kaiser! dieß ist mein Name.“

Zweideutige Abbitte.

Zwey Nachbarn gerietben einst in Streit über eine Kleinigkeit; je geringfügiger der streitige Gegenstand gewöhnlich ist, desto heftiger der Streit; von Vorwürfen kam es zu Scheltworten, wobey ein Esel den andern Langohr hieß. Endlich betrieffte der Nachbar die Nachbarin mit dem Worte: S—e. Das war für ihr zartes Gewissen zu viel; sie eilt sogleich zu Amt, und beyde Theile werden vorgeladen. „Ist's wahr, Michel!“ fuhr der Amtmann den Beklagten an, „hat er diese Frau hier S—e gescholten?“ Michel konnte es nicht läugnen; wurde zur Tragung der Unkosten verurtheilt und mußte sogleich Abbitte thun. Dieser hätte gern die Unkosten doppelt bezahlt, aber Abbitte, das war ihm ein herber Spruch! — Lange zögerte er. Endlich fragte er listig den Amtmann: „Ich allein muß also die Unkosten tragen und abbitten, weil ich die Nachbarin S—e gescholten?“ „Allerdings!“ „Wieviel müßte ich denn zahlen wenn ich einmal eine S—e, ehrliche Frau nennen würde?“ „Närrischer Kerl! das kostet nichts.“ Michel mit der listigsten Schalksmiene, reicht nun der Beleidigten die Rechte, mit den Worten: „Verzeiht, ihr seyd eine ehrliche Frau!“ —

Der gute Rechner.

„Wie alt bist du Kerl?“ fragte ein Hauptmann einen Rekruten, der eben erst seiner Kompagnie zugetheilt war. „Ein und zwanzig Jahre, Ibro Gnaden,“ war die Antwort des Rekruten; „ich wäre eigentlich zwey und

A u g u s t u s hat 31 Tage.

Der Augustmonat fängt an mit trüber Witterung.

Neumond den 2. setzt die unfreundliche Witterung fort.

Erst Viertel den 9. erzeuget Regenwetter.

Vollmond den 16.



zieht Gewitterwolken herbei.

Leht Viertel den 23. ist zu argen, hner Witterung geneigt.

Neumond den 31. giebt dem Monat einen heitern Ausgang.

zwanzig Jahre alt, aber ich bin ein ganzes krank gelegen.

Auch Zeiten der Noth aus dem Leben von N.

Es bilden sich gemeinhin die Menschen ein, daß die Kriegs- und Hungersnoth, die begann Anno 1790 und gewähret hat bis auf den heutigen Tag, Trübsals-Zeiten seyen, wie es vor uns keine gegeben, und mancher der mit einem blauen Auge oder mit bloßer Herzensangst davongekommen, rühmt sich, er wolle es seinen Enkeln, wenn ihm Gott Leben und Gesundheit bis dorthin schenke, erzählen, was alles und wie männiglich er es bestanden habe. Zwar haben wir es noch nicht gewiß, daß es besser und des Elendes weniger werden solle; und, ist es Folge der Gewohnheit, ist es bloße Herzensangst, oder ist es etwas mehr als leere Ahnung, viele hören noch immer am fernen Himmel der Zukunft donnern. Doch, was wir bisher gelitten haben, darf nicht in Vergleichung gesetzt werden mit den Drangsalen früherer Zeiten. Aus Muthwillen eingekerkerte Städte und Dörfer gehören doch im Ganzen, den Feldzug Anno 1812 in Rußland abgerechnet, zu den Seltenheiten; die Uebung war, ten großen Vorräthen mehr erkünsteit, und auf der einen Seite durch Buchergeist, auf der andern durch zu große Angst der Menschen hervorgebracht; an Verdienst mangelte es, wenigstens in unserer Gegend, selten.

Schrecklicher wüthete der Krieg in frühern Jahrhunderten, denn die Menschen waren roher, die Erbitterung größer, der Wohlstand geringer. Um den Stolz, als wären wir diejenigen, die von den schrecklichsten Zeiten allein zu erzählen wüßten, zu demüthigen, und auch zum Troste derer, die im Gefühl ihres gesunkenen häuslichen Wohlstandes und ihrer besänndenen Noth vielleicht Erleichterung finden in dem Bewußtseyn, schrecklicheres haben unsere Voretern erlebt als wir, will ich hier einige, zwar nicht außerordentliche, aber doch jene Zeit und ihre Schrecknisse schildernde Begebenheiten aus dem Leben einer gewissen Familie unseres Vaterlandes erzählen. In den 1670ger Jahren wurde unser N. ein Mann von vielen Kenntnissen, der Theologie studirt hatte, zum Pfarrer in Wieseth und Diakonus in Schopfheim erwählt; mit großem Eifer begann er sein Amt, allein bald beugren Mangel und Noth, wie sie der geringste Tagelöhner unserer Zeit nicht kennt, seinen Muth; denn sein Lebensbeschreiber erzählt uns, „daß er oft 8 Wochen lang nichts warmes, geschweige eine Suppe zu essen bekommen,“ seine Weichtinder waren dem härtesten Mangel Preis gegeben, viele giengen in der Frey umher, auch die Begütertesten waren froh, ihr Leben kärglich fristen zu können; dennoch besorgte er treulich sein Amt; aber als er endlich von den schrecklichsten Mißhandlungen roher Soldaten sich entkräftet fühlte, und seine Gesundheit wankte, sah er sich genöthigt eine ruhigere Stelle und ein Ein-